



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Catholischer Geschicht-Spiegel

Fontaine, Nicolas

Sulzbach, 1684

Jobs Freunde/ Job. III.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-64577](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-64577)

Frömmigkeit umsonst wäre / trachtete ihn zur
Gottslasterung und endlich gar in Verzweiflung zu
bringen. Aber Job widerstande den Stichen ihrer ver-
giftten Zungen mit einer männlichen Stärke; doch
sie hierüber zu bestraffen / wolte er ihr damall anders
nichts sagen / als / daß sie als eine Narrin geredt:
haben wir / sprach er / das Gute von der Hand
Gottes empfangen / warum solten wir auch
dann das Böse nicht annehmen? was Er gibt
ist alles Gut / es sey was es wolle.

Er sahe mit einem / von Gott erleuchteten Auge
was man von denen Personen / so uns am genauesten
verwandt sind / zu befürchten habe Matth. 10. 36. und
der Heil. Augustinus sich über diese Beständigkeit ver-
wunderende / sagt an einem Ort: daß Job / in dem er
sich von dieser bösen Eva nicht überwinden lassen / un-
vergleichlich herrlicher worden sey / auf seinem Wisse-
hauffen / als Adam nicht gewesen in allen den Wollüs-
ten des Paradises.

Jobs Freunde / Job. III.

W^{ie} Je Job sich nun in dem jämmerlichen Zustand
befande / der oben beschrieben worden / hätte ein
jeglicher gedacht / daß kein elender Mensch auf dem
Erdboden leben / und seine Plagen nicht grösser wer-
den könnten / wann ihm nicht bald eine neue wäre über
den Hals gewachsen / welche seinem Herzen vielem-
pfindlicher war / als die Geschwere am Leibe.

Drey seiner Freunde / welche die Schrifft Könige
nennt / kamen ihn heimzusuchen und ihm in seinem
grossen Unglück ihr Mitleiden zu bezeugen. Allein an
statt



statt/ daß er von ihnen einigen rechten Trost empfangen solten/
hatte er gnug mit ihnen zu kämpfen / und sich gegen ihre falsche
Aufsagen und unbillige Meynungen zur Wehr zu stellen.

Was diesem glückseligen Patienten in dieser so harten Probe von seinen innerlichen und äusserlichen Reichthumern übrig
blieben/ war das gute Zeugn. ß seines Gewissens/ und seines
bisherig unschuldig geführten Wandels. Dieses wolten
ihm diese unbescheidene Freunde auch nehmen / indem sie be-
haupteten : Er müsse sich gegen Gott gröblich versän-
digt haben/ daß er ihn so scharff bernehme. Sie urtheil-
ten von der Waltung Gottes über diesen heiligen Mann mit
menschlichem Verstand und fleischlichem Sinne/ und brachten
ihre hohe und herrliche Reden keiner andern Ursachen halben
vor/ als ihren Lasterungen/ so sie wider ihn ausgossen/ dadurch
einen stärkeren Nachdruck und desto grössern Wahrheit. Schein
zu geben.

Dem frommen Mann kam diese letzte Plage / wie oben ge-
sagt / viel säurer und unerträglicher an / als alles was er son-
sten gelitten hatte/ und wie stark er sich auch bearbeitete/ die-
se seine Freunde auf den Weg der Wahrheit und bescheidener
Vernunft zu bringen/ so liessen sie dennoch durch ihr Exempel
sehen/ wie gefährlich es sey/ sich von seinem vorgefaßten Wahn/

Rf iij

und

und Urtheil einnehmen lassen / und ihm von der Unschuld seiner Heiligen gleich so arge Gedanken machen. Dann weilten sie nur das äusserliche / welches ihre voreilige Meinung zu beträftigen schiene / ansahen / als glaubten sie vestigt: Job müste ein grosser Sünder seyn / weilten er als ein solcher tractirt ward. Allein Gott nahm sich seines Knechts selbst an / und rächete an ihnen diese Unbilligkeit. Er ward entrüstet wider diese so unredliche Freunde: Er hiesse ihre vermeinte Weisheit / Thorheit / und erklärte / daß er ihnen dieses Verbrechen nicht vergeben würde / als durch Fürbitt dessen / den sie für einen lasterhaften Menschen gehalten.

Dieses Exempel / sagen die Heil. Väter / soll uns billig lehren / nicht übel zu urtheilen von den Heiligen und Gerechten / wann es ihnen in dieser Welt auch noch so schlimm gieng / und hingegen auf diejenige nichts zu halten / welche unangesehen sie viel unreiner an ihrer Seelen als Job auf seinem Misthauffen am Leibe war / dennoch Kissen und Kasten voll / und allerley Wolleben haben.

Der Glaube nimt die Sachen gemeinlich anders als die Sinne; diejenige welche vor den Augen der Menschen mächtig und prächtig scheinen / sind oft vor Gott armselige Sünder / und die hingegen / welche als Ubertreter / und als geringschätzige Fußhader verachtet werden / sind zum öfftern reich an Gnaden und Tugenden / nach dem Urtheil dessen / der Herzen und Nieren prüft.

GOTT rechtfertigte damals den gedultigen Job öffentlich / und auf eine herrliche Weise: gab ihm auch mehr Reichtümer wieder / als ihm der Teuffel genommen hatte. Aber anitz läßt er gemeinlich zu / daß seine allertreueste Diener bis an ihr End geplagt und geschmähet bleiben; dann / nachdem das Exempel Christi und seiner Heiligen erschienen / müssen diejenige / welche seine Jünger und Nachfolger seyn wollen / kein Ubel fürchten / als was die Seele verletzt / noch einige Belohnungen groß achten / als die / welche unsichtbar und immerwehrend sind.